

von Manuel Wenda

Sinfonietta Köln überzeugt mit Auftritt in Wiesbaden

Immer wieder gastiert die Sinfonietta Köln bei der Wiesbadener Mozart-Gesellschaft. Diesmal hatte man ein Programm im Gepäck, das besonders zum Ort der Aufführung passte.

WIESBADEN. Seit dreißig Jahren ist die Sinfonietta Köln unter ihrem Dirigenten Cornelius Frowein immer wieder bei der Wiesbadener Mozart-Gesellschaft zu erleben. Nun war sie erneut im Herzog Friedrich-August-Saal der Casino-Gesellschaft mit einem durch und durch klassischen Programm: Carl Stamitz, Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn rückten ins Zentrum. Karl-Werner Joerg, der Vorsitzende der Mozart-Gesellschaft, begrüßte das Orchester; er hob das 60-jährige Bestehen seiner Vereinigung hervor und warb um neue Mitglieder – diesen stehe für einen überschaubaren Preis ein reiches Angebot offen.

Die Sinfonietta Köln fühlt sich der historisch informierten Aufführungspraxis verpflichtet, spielt allerdings auf modernen Instrumenten; breit gefächert ist ihr Repertoire, welches vom Barock bis in die Gegenwart reicht.

Dramatische Momente und viel Anmut

In der Sinfonie d-Moll op. 15,3 von Carl Stamitz offenbarte sich sogleich, wie differenziert die Sinfonietta Köln diese Musik zu deuten vermag: Im Presto wurden sanfte Nuancen hörbar, die Musik stieg im Saal auf, dramatische Momente stellten sich ein. Anmutig und balletthaft war das Andante. Das abschließende Prestissimo changierte zwischen Zurückgenommenheit und Funkeln – ein beständiges Auf und Ab der Dynamik entspann sich mitreißend, Streicher und Bläser waren bestens aufeinander abgestimmt; reizvolle Schärfe mischte sich in den Finalsatz.

In Mozarts Violinkonzert Nr. 4 D-Dur KV 218 trat die junge Geigerin Anne Sophie Luong als Solistin in Erscheinung: Eine freudige Stimmung vermittelte die Sinfonietta Köln unter Cornelius Frowein im Allegro; filigran wie kraftvoll tönte das Orchester; Luong entlockte ihrer Violine mannigfaltige, spannungsreiche bis samtene Klangfärbungen.

Ein helles Leuchten evozierte sie im Andante cantabile, Verspieltheit im Rondeau; vital war die Interpretation des Satzes, welcher auch Schalk innewohnte. Als Zugabe wählte Anne Sophie Luong die Sarabande aus Eugène Ysaÿes 4. Solosonate für Violine, sofort entstand eine Aura eigener Art: Dem einleitende Pizzicato lauschte das Publikum gebannt, meditativ wie hochvirtuos war Luongs Darbietung.

Nach der Pause stand Joseph Haydns Sinfonie Nr. 44 e-Moll, die sogenannte „Trauersinfonie“, an, die Bezeichnung stammt allerdings nicht vom Komponisten selbst.

Mit Drive setzte das Allegro con brio ein, und die die Sinfonietta Köln entfachte unter Frowein das geforderte Feuer. Herrlich war das Spiel der Hörner, elegant die Phrasierung des Orchesters, welches mit Leidenschaft und Akribie zu Werke ging. Im zweiten Satz verschwammen Bläser und Streicher aufs Schönste; Schwärmen und Ergriffenheit schlugen sich durch. Im Adagio drang der Kontrabass sonor durch; die Sinfonietta vermochte es, eine Symbiose aus Klarheit und Traum entstehen zu lassen.

Liedhafte Elemente leichtfüßig herausgearbeitet

Im Finale erschlossen sich Klangschichten, energiegeladen und schwungvoll war der Duktus – liedhafte Elemente wurden leichtfüßig herausgearbeitet.

Zum Abschluss wandte sich Frowein an die Hörer: Wenn sein Orchester in Wiesbaden bei der Mozart-Gesellschaft auftrete, sei es immer auch bei Herzog Friedrich August zu Gast; insofern treffe es sich gut, dass man ausschließlich Werke der 1770er Jahre, also der Epoche des Herrschers, aufgeführt habe. Als Zugaben folgten die Sätze drei und zwei aus Mozarts Sinfonie G-Dur KV 129, die ebenfalls strahlend zu Gehör gebracht wurden.